

und doch nicht so, daß man dies ungeschehen wünschen möchte; das Verhältnis zu dem Eingefassten, mag es Skulptur oder Malerei betreffen, ist ein konsequentes und in sich harmonisches.

Auf keinem andern Gebiete der Kunst und der Kultur überhaupt zeigt sich die Renaissance dem römischen Altertum so völlig geistesverwandt als hier. Sie bildet an dem Überlieferten ganz unbefangenen weiter, als wäre es ihr Eigentum, kombiniert es immer von neuem und erreicht stellenweise die höchste Schönheit.

Schon die Cosmaten (§ 16) sind in ihren Dekorationsarbeiten wahre Vorläufer der Renaissance.

Das gotische Detail muß die Italiener des 14. Jahrhunderts in der Dekoration noch mehr unglücklich gemacht haben als in der Architektur; umsonst hatten sie es mit römischen Horizontalen und Gesimsen, mit antikem Laubwerk usw. versetzt, wodurch es nur noch irrationeller wurde. Ihre Sehnsucht nach etwas anderem muß auf das höchste gestiegen sein, schon hundert Jahre bevor im Norden das Gotische seinen letzten prachtvoll lebendigen Sprößling, den Dekorationsstil des sinkenden 15. Jahrhunderts, trieb. Während nun in der italienischen Baukunst sich das Gotische noch neben der Renaissance behauptete (§ 23), erlosch es in der Dekoration sogleich und fast vollständig, als die ersten Arbeiten des neuen Stiles da waren. (Die sehr wenigen Ausnahmen in Venedig, siehe Cicerone S. 213, 269 und in Genua S. 197, bestätigen nur die Regel).

Sogleich wetteiferte man nun mit den kühnsten und prächtigsten römischen Motiven; das Weihbecken Quercias (?) im Dom von Siena erreicht mit dem ersten Sprunge einen Inhalt, der dem reichsten römischen Kandelaber parallel steht, und ist doch völlig unabhängig von einem bestimmten Vorbilde.

Der höchste Aufwand wird der neuen Dekoration sofort gegönnt, in geistiger wie in materieller Beziehung.

§ 131

Das architektonische Element und die Flächenverzierung

Indes war die Dekoration der Renaissance durch unsichtbar mitwirkende Präzedentien verhindert, einen rein von der Architektur ausgeschiedenen, prinzipiell in sich abgeschlossenen Stil zu entwickeln, wie die des Altertums dies vermocht hatte.

Die wichtigsten Aufgaben, Grabmäler und Altäre, seit dem Mittelalter wesentlich als Architekturen gestaltet, blieben es auch jetzt bis zu einem hohen Grade. Dabei behauptet sich schon die architektonische Gebälk- und Sockelbildung, statt der verzierten Wellenprofile des dekorativen römischen Stiles; sodann der Pilaster mit seinem Kapitell. Auch bei bewegtern Formen wie z. B. an Kandelabern und Weihbecken er-